

Thun, Goldiwil, Matthaushweg 23 : ein Berner Oberländer Bauernhaus des 17. Jahrhunderts : eines von vielen und doch ganz eigen

Autor(en): **Büchi, Leta / König, Katharina / Spieler, Albrecht**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2016)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Thun, Goldiwil, Matthausweg 23

Ein Berner Oberländer Bauernhaus des 17. Jahrhunderts:
eines von vielen und doch ganz eigen

LETA BÜCHI, KATHARINA KÖNIG UND ALBRECHT SPIELER



Abb. 1: Thun, Goldiwil, Matthausweg 23. Blick auf die Hügelkuppe. Links Blick nach Süden bis zum Alpenpanorama; rechts nach Nordwesten über das Mittelland hinweg zum Jurakamm.

Der Einzelhof am Matthausweg 23 liegt ausserhalb des Dorfes Goldiwil am Fuss eines gegen Osten ansteigenden Hanges. Talseitig, der repräsentativen Giebelfassade gegenüber, erhebt sich eine markante Hügelkuppe (Abb. 1). Sie fällt nach Südwesten über eine Geländeterrasse hinweg zum Dorf hin ab. Die Erschliessung der Liegenschaft erfolgt auf einer hangparallel gewundenen Nebenstrasse.

Infolge eines Verkaufs steht in der Liegenschaft ein grosser Umbau an, der von der Denkmalpflege des Kantons Bern eng begleitet wird. Aufgrund seiner markanten Lage und seines durch drei Lauben gegliederten Erscheinungsbilds weckte das Gebäude das Interesse des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern. Im Fokus der bauarchäologischen Untersuchung standen Fragen zur Konstruktionsweise und zur Raumgliederung. Die verformungsgetreue Gebäudeaufnahme hat Albrecht Spieler im Auftrag der Denkmalpflege vorgenommen.

Das breitgelagerte Bauernhaus steht mit seinem First quer zum Hang (Abb. 2). Durch den mächtigen Steinsockel befinden sich die aus Nadelholz erbauten Obergeschosse in sicherer Entfernung zum feuchten Erdreich. Das Gadengeschoss ist als reiner Blockbau abgebunden, während das darunterliegende Stubengeschoss in Mischbautechnik von Block- und Ständerbau errichtet wurde. Mittig im Giebfeld ist im Sturzholz der Laubentür eine Bauinschrift aus dem Jahr 1614 eingeritzt (Abb. 3). Dendropro-

ben zu Bauhölzern des Stubengeschosses, der Blockkonstruktion des Gadengeschosses und des Giebelfeldes sowie von Ständern des Dachstuhls bestätigen diese Datierung.

Im gemauerten Sockelgeschoss befinden sich in den Gebäudeecken zwei von Westen aus ebenerdig zugängliche Keller (Abb. 4). An den südlichen Eckkeller schliesst östlich ein weiterer Raum an, der durch den sanften Anstieg des Terrains nur in gebückter Haltung begangen werden konnte. Dieser niedrige Raum war nach Süden hin offen und wurde nicht als Keller, sondern als Unterschlupf oder offene Lagerfläche genutzt. Später baute man ihn zu einem weiteren Keller aus, indem der Boden im Innern abgesenkt und

Abb. 2: Thun, Goldiwil, Matthausweg 23. Westliche Giebelfassade mit gemauertem Kellergeschoss, Blockbohlenständerbau im Stubengeschoss und Blockbau im Gaden- und Dachgeschoss. Küchen-, Gaden- und Bünislauben gehören konstruktiv zum Ursprungsbau, wurden aber nachträglich erneuert und verbreitert. Blick nach Osten.



Abb. 3: Thun, Goldwil, Matthausweg 23. Die Blockkonsolen im Giebfeld sind mit zeit-typischen Einschnitten und Abfasungen verziert. Auf dem Sturzholz der Türe zur Bühnslaube befindet sich die Bauinschrift «1614 VLI RÄBER». Blick nach Süden.



der Raum an seinem Südenende mit einer Mauer verschlossen wurde. Bei den aktuellen Bauarbeiten im Stallbereich zeigte sich, dass seine Ostmauer von einem Vorgängergebäude stammt. Wiederverwendete brandgerötete Steine im jüngeren Mauerwerk der Eckkeller könnten darauf hindeuten, dass der Vorgängerbau bei einem Brand zerstört wurde.

Das Stubengeschoss liegt dem gemauerten Kellersockel auf und passt sich an dessen Raumgliederung an. Folglich umfasste der nordwestseitige Wohnbereich in der Tiefe nur einen Raum, im Südwesten dagegen waren

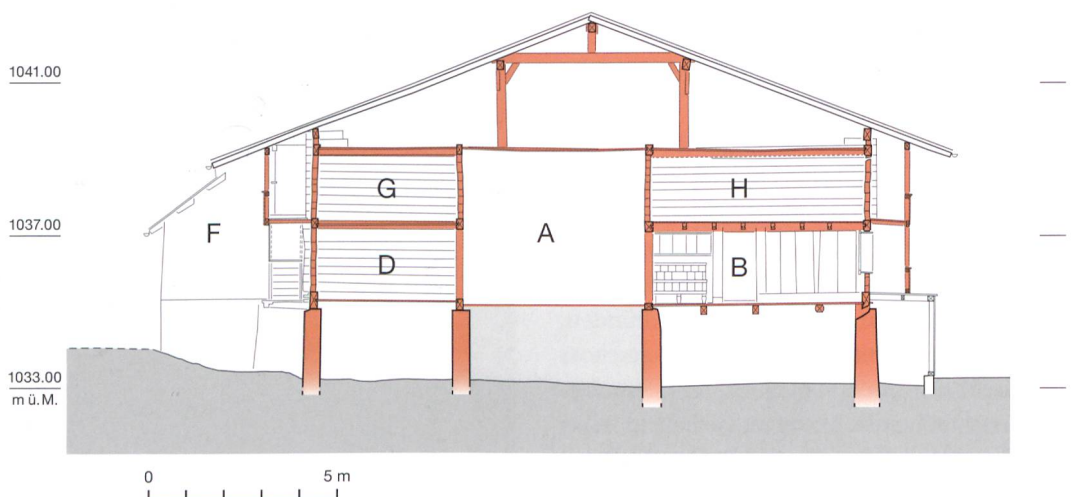
zwei Räume angelegt (Abb. 5). Im Wohnteil befand sich mittig die zweigeschossige Rauchküche. Südseitig schliessen die beiden Stuben in Ständerbauweise an, während nordwärts die fensterlose Küchenkammer und der zur Küche hin offene, in Blockbautechnik abgebundene Quergang liegen. Das Haus hat zwei Zugänge, eine giebelseitige Türe als direkten Zugang zur Rauchküche und eine traufseitige Türe, die von Norden in den Quergang führt. Der Haupteingang zur Küche war über eine Treppe und die Laube zu erreichen, während der Hintereingang an der Traufseite ebenerdig angelegt ist.

Die Türen und Fenster blieben mehrheitlich bis heute am gleichen Standort, das heisst, dass sich weder die Erschliessungswege noch die Lichtführung in all den Jahrhunderten stark verändert hat. Im Innern der zweigeschossigen Rauchküche führte ursprünglich eine Treppe zur Gadenlaube. Die dortige Türe diente nicht nur der Erschliessung des Gadengeschosses, sondern wurde auch als Rauchabzug genutzt.

In der kleinen Stube bestand als Besonderheit eine nachträglich eingebaute Verbindungstüre zum Stall (vgl. Abb. 5). Der direkte Zugang zum Ökonomietrakt scheint ein individuelles und zeitlich begrenztes Bedürfnis zur Erleichterung von nächtlichen Kontrollgängen in den Stall gewesen zu sein. Nach dem Verschluss der Türe wurden alle Wände (inkl. der Türe) mit einer Tapete einheitlich ausgestattet.

Die Raumgliederung im Gadengeschoss ist weitgehend durch die Trennwände im Stubengeschoss vorgegeben. Mittig liegt der obere Teil der ursprünglich zweigeschossigen Rauchküche, seitlich besteht je ein Gaden. Wenn auch

Abb. 4: Thun, Goldwil, Matthausweg 23. Querschnitt durch das Haus mit Blick auf die Stuben- und Gadenrückwände. Im Untergeschoss befinden sich die beiden Keller in den Gebäudeecken, mittig liegt die zweigeschossige Rauchküche A, rechts schliessen die Stube B und der Schlafgaden H an, links die Küchenkammer D und der Vorratsgaden G sowie die Brunnstube F. Darüber liegt der offene Dachraum mit stehendem Stuhl. Planaufnahme Albrecht Spieler. Blick nach Osten. M. 1:200.



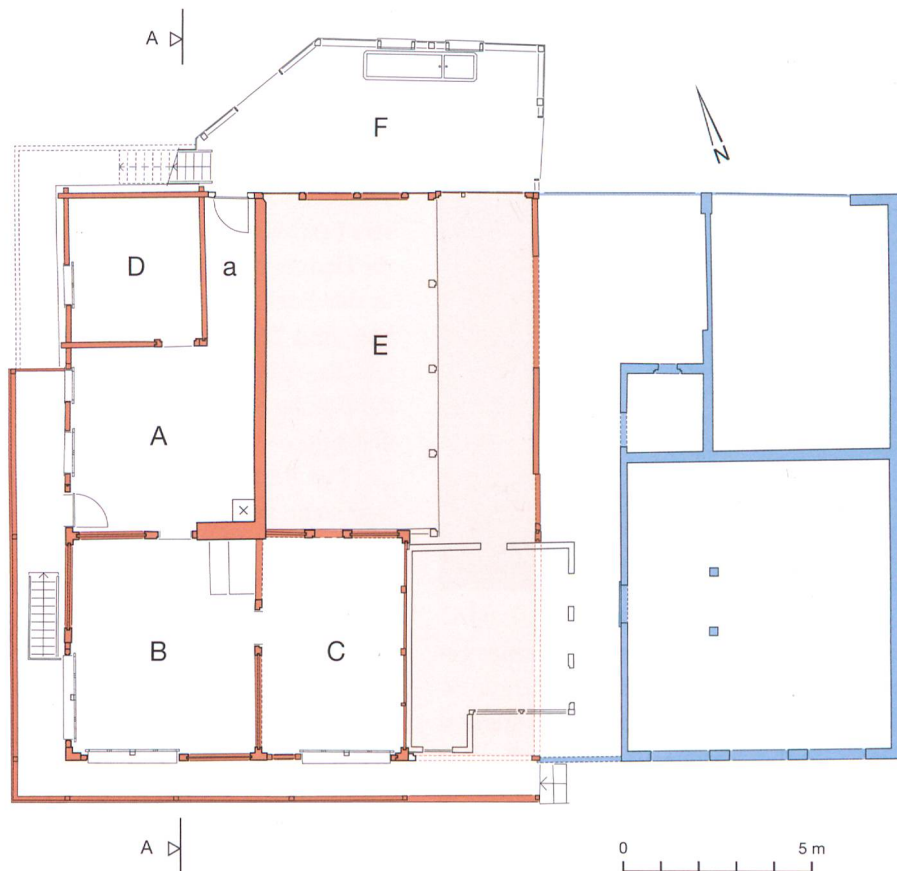


Abb. 5: Thun, Goldiwil, Matthausweg 23. Grundrissaufnahme Stubengeschoß. Rot: Ursprungsbau von 1614: Rauchküche A, Quer-gang a, Grosse Stube B, kleine Stube C, Küchen-kammer D, Stall E und Brunnenstube F; blau: Er-weiterung des Ökonomie-teils von 1967. Aufmass Stubengeschoß Albrecht Spieler. M. 1:200.

beide Gaden eine originale Türe zur Gadenlaube haben, so verfügt nur der südliche auch über eine Fensteröffnung. Der direkt über der beheizten Wohnstube gelegene Raum diente als Schlafkammer. Der nördliche, fensterlose Gaden eignete sich hingegen zur Vorratshaltung. Das Gadengeschoss ist als reiner Blockbau abgezimmert und verfügte neben der giebelseitigen Laube auch ursprünglich über zwei traufseitige Lauben. Durch den Einbau einer Decke in der alten Rauchküche entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Gadengeschoss ein neuer Raum, der über den neuen Schornstein auch weiterhin zum Räuchern genutzt wurde. Eine kleine, dem Schornstein angebaute Rauchkammer aus Beton diente diesem Zweck. Die beiden seitlichen Gaden wurden zu zeitgemässen Zimmern umgebaut und mit einem Täfer ausgestattet. Der Blockbau reicht im Giebfeld hinauf bis unter das Dach. Dort bilden die Blockkonsolen die Auflager für die Dachpfetten. Dahinter wird die Last des schwach geneigten Satteldachs mit einer schlichten stehenden Dachstuhlkonstruktion abgefangen (Abb. 6). Der offene Dachraum liegt 1,5 m höher als jener über den Stallungen. Wie die Erschliessung zum Einbringen

des Winterfutters auf die Heuböden ursprünglich gestaltet war, ist unklar. Einzig die Türe im Giebfeld könnte darauf hindeuten, dass über eine Treppe zwischen Gaden- und Bünislaube eine Erschliessung des vorderen Dachraums möglich war.

Durch den Neubau des Ökonomietrakts zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die Verlängerung des Bauernhauses 1967 ist der rückwärtige Abschluss des Hauses verloren gegangen. Allerdings kann er über die traufseitigen Gimmwände (luftdurchlässige Wandpartien des Heubodens) und die Konstruktion des Dachwerks nachvollzogen werden (vgl. Abb. 5). Gegenüber dem Wohnteil nimmt der Ökonomie teil rund zwei Drittel des Gebäudevolumens ein.

Durch die massiven Veränderungen im Ökonomie teil sind keine gesicherten Aussagen zu dessen ursprünglicher Raumgliederung und Bewirtschaftung mehr möglich. Anhand der Gimmwände kann immerhin von zwei belüfteten seitlichen Heubühnen ausgegangen werden. Ob die daruntergelegenen Läger auch traufseitig angeordnet waren und ob sich mittig unter dem First ein Tenngang befand, bleibt ungewiss. Viel zu selten sind die bauzeitlich angelegten



Abb. 6: Thun, Goldiwil, Matthauserweg 23. Dachraum hinter der Giebelwand mit stehender Dachstuhlkonstruktion. Links im Bild ist die Gimmwand mit der Gadenwand überkämmt. Blick nach Südwesten.

Stallungen heute noch vorhanden, um hier geeignete Vergleiche zu finden.

Der Blockbohlenständerbau des Stubengeschosses ist bis heute erstaunlich gut, ohne grössere Veränderungen erhalten geblieben. In Kombination mit der stehenden Dachkonstruktion findet diese Mischbauweise in der Region

zahlreiche Vergleiche. Bestimmend ist diese Bauweise für die Hauslandschaft der Kontaktzone zwischen Berner Ober- und Mittelland respektive der Kontaktzone zwischen dem alpinen Raum und dem Hügelland des Emmentals. Mit seinem flachgeneigten Dach lehnt sich das äussere Erscheinungsbild dabei deutlich stärker an die Hauslandschaft des Oberlandes an als sonst in der Region um Thun üblich. Hervorzuheben sind daneben individuelle Baulösungen, wie die südseitige Erweiterung um eine zusätzliche Stube bei einem ansonsten einraumtiefen Gebäude.

Das Resultat der Bauanalyse zeigt uns einmal mehr, wie vielgestaltig die bautechnischen und räumlichen Ausführungen im frühneuzeitlichen Hausbau zu sein scheinen. Neben landschaftsbezogenen Traditionen und regional verbreiteten Haustypen waren für den ländlichen Hausbau insbesondere die örtlichen Gegebenheiten und die Bedürfnisse der Bewohner ausschlaggebend. Doch erst die systematische Erforschung der Häuser erlaubt es uns, zwischen regionalen und individuellen Baulösungen zu unterscheiden.